

# Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 17. Februar 1909.

34. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 5. bis 11. März d. Js. statt und zwar:

I. für die Stadt Laasphe, Amt Wittgenstein und das Amt Banse am Freitag den 5. März d. Js., von vormittags 8 1/2 Uhr ab

im Saale des Gastwirts L. Koch zu Laasphe,

II. für das Amt Grubtried am Samstag den 6. März cr., von vorm. 8 1/2 Uhr ab

im Saale des Wirts und Bäckers H. Bald zu Grubtried,

III. für das Amt Verghausen am Montag den 8. März cr., von vorm. 8 1/2 Uhr ab

IV. für das Amt Girkhausen, die Stadt und den Schloßpolizeibezirk Verleburg am Dienstag den 9. März cr., von vorm. 8 1/2 Uhr ab

V. für das Amt Arfeld am Mittwoch den 10. März cr., von vorm. 8 1/2 Uhr ab

im Saale des Gastwirts Bald zu Verleburg.

Am Donnerstag den 11. März, von vorm. 9 Uhr ab findet im vorgenannten Saale für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1889) die Musterung statt.

Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Musterungstermine geboten. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelöst.

In den oben unter I bis V bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1889 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung ausgestellt werden. Sofern einem Geseßspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Geseßspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgetheilten Lösungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vorteile der Lösung entzogen werden. Ist diese Verurteilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurteilten Strafe als unzuverlässige Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungs-

termine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppendeils und verzichten auf die Vorteile der Lösung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bzw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bzw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufzuchtbarkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche u.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bzw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve usw., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihr Gesuch bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 30. Januar 1909.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

## Wochenschau.

Wenn ein reicher Onkel kommt, wer sollte sich da nicht freuen? Und ein reicher Onkel ist gekommen, der Onkel Europas, wie König Eduard scherzhafter Weise wegen seiner mehr oder weniger engen Verwandtschaft mit fast allen europäischen Souveränen genannt wird. So herrscht denn auch festliche Stimmung in dem deutschen Volke über die englische Staatsvisite, und man ist schon deshalb festlich gestimmt, weil man höflich ist und dem Gaste gerne ein freundliches Gesicht zeigt. Und das deutsche Volk darf ja auch eine wahrhafte Willkommensfreude König Eduard gegenüber an den Tag legen, es darf dies umso mehr, als sich sein politisches Sicherheitsgefühl in der letzten Zeit gewaltig gehoben hat und die Schwarzfärberei sich wesentlich vermindert haben. Endlich begreift man den Wert der eigenen Macht. Wir haben garnicht nötig, kleinmütig zu sein. Im Gegenteil, wir

sollten uns wahrlich stark genug fühlen, daß nicht jeder Sensationsartikel und jedes törichte Sensationsbuch, einerlei ob es in England, Frankreich oder Deutschland zusammengeklappt ist und auf den Markt geworfen wird, uns aus dem Gleichgewicht bringen kann. Wir könnten es endlich wissen, wie stark wir sind. Wer noch nicht an unsere Stärke glaubt, der mag es aus Englands Presse und der ganzen Haltung des Königs Eduard ableiten, die es ja offen zugeben, wie stark wir sind. Den Engländern sind wir sogar so mächtig, daß sie mit aller Mühe und List erreichen möchten, daß wir nicht noch stärker würden. Man kann das Wachstum unserer Marine in Albion nicht vertragen, erensowenig wie das Wachstum unseres Handels. Nun aber scheint es doch, als ob die klugen Engländer endlich begreifen lernten, daß ihre ganze seitliche Eifersucht gegen die Konkurrenz nur in ihren eigenen Sad wütet. Man wird klug und sucht nun einen Weg, um es auch einmal anders zu versuchen. Man hat sich in England nämlich besonnen, daß Deutschland nicht nur Englands schärfster Konkurrent ist, sondern auch gleichzeitig sein bester Kunde, den man, namentlich weil er auf dem Gebiete der Industrie und des Handels an Bedeutung England kaum zu weichen braucht, nicht weiter kränken darf. Man wird klug und lenkt ein! Wir erkennen dies so ziemlich aus fast allen englischen Presstitimen. Hat man doch auf englischer Seite sogar schon von einer „Entente“ gesprochen, und die „Westminster-Gazette“ meint sogar, „niemals sei der Gedanke an eine deutsch-englische Entente unwahrscheinlich oder unmöglich gewesen, England hätte mit Deutschland in der langen Zeit der achtziger und neunziger Jahre mit Deutschland gelebt und zusammen gearbeitet, und als England in die französisch-englische Entente eingetreten sei, hätte man an der Thematik auch nicht im entferntesten daran gedacht, Deutschland die Tür vor der Nase zuzuschlagen oder der englischen Politik eine antideutsche Richtung zu geben, niemals sei es englische Politik gewesen, eine europäische Bewegung für die Isolierung Deutschlands hervorzurufen oder in eine deutschfeindliche Kombination einzutreten.

Also man will es nicht gewesen sein. Die Engländer haben also niemals (etwas gegen Deutschland im Schilde geführt. Wir sehen daraus nur, daß man in England endlich einsieht, daß man die Bahnen Deutschlands nicht sperren kann, und deshalb beginnt man mit ihm eine Interessentameradschaft, wie man in diesem Falle den Begriff der „Entente“ vielleicht fassen könnte, herzustellen. König Eduard ist sehr lebenswütig, das muß man ihm lassen. Er bringt die „Entente“ des englischen Reiches nach Deutschland, und die Engländer nennen es eine „Entente“, weil das besser und cordialer klingt. Natürlich ist von allen diesen Dingen in Berlin unter den Offizieren beider Staaten nicht die Rede. Da tut man so, als wenn die „Westminster-Gazette“ durchaus die Wahrheit geschrieben hätte. Ja selbst die Trinksprüche, die

sie endlich und preßte die gefalteten Hände gegeneinander. „Gott weiß, wie viel Trübs und Schweres.“

„Waters Tod.“

„Ja — aber darüber sind mehr als drei Jahre vergangen; und als diese Wunde kaum vernarbt war, brach das zweite Unglück über mich herein — der Sturz mit dem Pferde, der meinem Bruder das Leben kostete.“

„Hat er noch lange leiden müssen?“

Ein schwerer Seufzer hob die Brust der gequälten Frau.

„Wohl nicht. Man brachte ihn mir ins Haus — als Sterbenden. Er hatte das Genick gebrochen und lebte nur noch wenige Stunden.“

Georg von Hellborn starrte in die knisternde Glut. Seine Stimme sank zu einem kaum hörbaren Flüstern herab, als er jetzt die bittere Selbstanklage erhob:

„Und niemand hat Dir beigegeben in jener schweren Zeit, niemand war bei Dir, der Dir tragen helfen und der Dich trösten konnte?“

Eine bange Pause.

Georg wagte nicht aufzusehen zur Mutter; schuldbeunruhigt senkte er den Kopf und lauschte auf ihre schweren Atemzüge.

Endlich hörte er sie sprechen — mit rauher, gebrochener Stimme:

„Nein — niemand. Auch Du nicht, Georg, der der nächste dazu gewesen wäre.“

„Nein — auch ich nicht.“

Es klang mechanisch, tonlos, wie aus weiter Ferne. Und dann plötzlich warf er sich aufs Knie vor der Mutter, barg seinen Kopf in ihrem Schoß und umschlang sie mit den Armen.

„Verzeih mir, Mutter! Ich habe ja niemand mehr

## Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

1.

„Soeben fährt der Wagen in den Hof, gnädige Frau.“

Frau von Hellborn erhob sich und sah mit einem flüchtigen Blick zu dem alten Diener hinüber, der trotz seiner Wohlgezogenheit die freudige Erregung nicht unterdrücken konnte, die ihn bei dieser Meldung zu erfüllen schien.

„Dann seien Sie dem Herrn Baron beim Aussteigen behilflich und sagen Sie ihm, daß ich ihn hier erwarte.“

Ihre Worte klangen ernst und förmlich, und niemand hätte dieser stolzen, vornehmen Frau ansehen können, daß sie in diesem Augenblick ihres Sohn erwartete, der nach fünfjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrte.

Dann aber — als der Erwartete ihr gegenüberstand — wurde sie unsicher.

„Mutter!“

Dieses eine Wort, der Ton, in dem es gesprochen, hallte wider in ihrem Herzen. Sie breitete die Arme aus und zog ihn an ihre Brust.

„Georg — mein Sohn!“

Er schloß ihre Lippen mit einem Kuß.

„Nicht sprechen, Mutter — jetzt nicht. Keine Klage — ich bitte Dich — keinen Vorwurf! — Nur fühlen will ich, daß ich Dich wiederhabe, daß ich Dir sein darf — zu Hause — in der Heimat — Mutter!“

Dann gab er sie frei und hielt nur noch ihre Hände fest, die er immer und immer wieder mit Küßen bedeckte.

„Komm, mein Sohn.“ — Sie hatte den rechten

Arm um seine Schultern gelegt und führte ihn hinüber zum Kamin, vor das prasselnde Holzfeuer, wo sie neben ihm Platz nahm. — „Wir haben lange und viel miteinander zu sprechen.“

Georg von Hellborn lehnte sich tief aufatmend in die weichen Polster des Ledersessels und schloß die Augen. „Du bist müde von der Reise?“ fragte die Baronin.

„Darf ich Dir etwas zu essen bringen lassen?“

Wie weich ihn diese Worte berührten: der alte, liebevolle Ton, in dem die Mutter einst zu ihm zu sprechen pflegte — vor Jahren!

„Nein, Mutter, ich danke Dir. Die zwei Stunden, die ich von Berlin bis hierher brauchte, haben mich nicht ermüdet, und die Freude des Wiedersehens läßt mich Essen und Trinken vergeßen.“

Dann sah er ihr ins Gesicht.

„Wie schön Du noch immer bist, Mutter!“

Sie lächelte nicht; aber ihre Stimme klang zärtlich und liebevoll, als sie ihm entgegnete:

„Bin ich das noch immer für Dich, mein Sohn? So hast Du also Deine Mutter nicht vergessen, hast ihr Bild in Deinem Herzen bewahrt?“

„Wie kannst Du das fragen, Mutter! Immer und überall hat mich die Erinnerung an Dich begleitet.“ — Dann schloß er einen Augenblick und fügte endlich leiser hinzu: „Nur Dein Haar ist grau geworden.“

„Ja“ — sie wiederholte seine Worte — „mein Haar ist grau geworden.“

„Tut ich Dir das?“

Sie antwortete nicht darauf; der traurige Ton seiner Stimme, aus dem Schuldbewußtsein und Reue sprachen, tat ihr weh.

„Ich habe viel Schweres durchleben müssen,“ sagte

König Eduard und Kaiser Wilhelm gewechselt haben lassen kaum einen Schimmer davon merken, daß zwischen England und Deutschland jemals etwas nicht im Reinen war. Und deshalb bewegen sich diese Reden wohl auch in einer geradezu idealen lebenswürdigen Harmlosigkeit. Man sprach von „verwandtschaftlichen Beziehungen“, und so nebenbei betonte König Eduard auch noch, daß die Absicht eines Besuchs nicht einzig und allein der Welt die guten verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Fürstenhäuser hätte in empfehlende Erinnerung bringen wollen, sondern daß der Besuch auch die tatsächlichen guten politischen Beziehungen beider Völker befestigen und befestigen solle. Werten wir's, wie die englische Wurst nach dem deutschen Schinken geworfen wird?

Mag es nun sein, wie es will. Wenn der Staatsbesuch König Eduards nun wirklich Englands guten Friedenswillen bringt, den man an der Thematik jetzt freilich weniger „von Herzen“ als aus Opportunität oder „gesunden Egoismus“ hegt, so wollen wir uns über die Tatsache freuen und die englischen Motive, wie sie zustande gekommen ist, weiter nicht beachten. Die Tatsache genügt uns, weil von ihr aus die neue Ära der englisch-deutschen Politik, von der in den letzten Tagen soviel gesprochen wurde, ausgehen muß. Warten wir ab, wie sie sich gestalten wird.

Das zweite große Ereignis der letzten Tage war der Abschluß der deutsch-französischen Verständigung über die marokkanische Frage. Es ist wohl richtig, wenn wir diese Verständigung mit Frankreich über die so viel Explosivstoff bergende Marokkofrage mindestens für ebenso wichtig halten als den englischen Königsbesuch. Dieses Abkommen ist aus dem gemeinsamen Wunsche Frankreichs und des Deutschen Reiches geboren, die Ausführung des Vertrages von Algieras zu erleichtern. Die beiden Mächte sind übereingekommen, die Bedeutung, die sie den Bestimmungen der Algierasakte beilegen, genauer festzulegen, um künftig jeden Anlaß zu Mißverständnissen untereinander zu vermeiden. Zunächst ist einmal die „Integrität des schierischen Reiches“ für die beiden Kontrahenten aufgestellt worden. Nur die wirtschaftliche Gleichberechtigung beider Mächte soll aufrecht erhalten werden, demzufolge den deutschen Handels- und gewerblichen Interessen in Marokko nicht entgegengekehrt werden darf. Andererseits ist die kaiserlich deutsche Regierung, die in Marokko ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt und ausdrücklich anerkennt, daß die politischen Spezialinteressen Frankreichs mit der Sicherung von Frieden und Ordnung in dem Reich des Scherifs eng verknüpft sind, mit aller Bestimmtheit gewillt, diesen Interessen nicht entgegenzuwirken. Beide Regierungen haben ferner ausdrücklich erklärt, keinerlei Maßregeln ergreifen zu wollen, die geeignet wären, zu ihren eignen Gunsten irgend einer Macht wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, und daß sie danach trachten würden, ihre Staatsangehörigen an denjenigen Geschäften gemeinsam zu beteiligen, deren Ausführung diesen übertragen ist.

Damit dürften wohl alle Konfliktsstoffe, die seither in der marokkanischen Frage gewuchert haben mögen, beseitigt sein, und, was die Hauptsache ist, die Mächte werden nach diesem von Deutschland aus freien Stücken unterzeichneten Abkommen endlich einmal ihr Mißtrauen gegen die marokkanische Politik des deutschen Reiches schwinden lassen. Und das scheint denn auch nun allgemein zu geschehen. Wenn man nämlich die offiziellen Pressstimmen aller in Frage kommenden Mächte betrachtet, so kann man sich über die Wendung in der Stellung der Mächte zu Deutschland nur freuen. Hielten seither doch alle merkwürdigerweise Deutschland für unzuverlässig und eigenmächtig in der Marokkopolitik, und war es nicht immer Frankreich, das in beständigen Zweifeln lag? Mit dem Abkommen ist in Marokko für die Mächte endlich einmal erst die wirtschaftliche Bahn frei geworden; jetzt erst kann man von der „offenen Tür“ reden, und die

als Dich auf der Welt, wie auch Du niemand mehr hast. Ich weiß, Du hast mich nicht gerufen — selbst in jener qualvollen Stunde nicht. Du warst zu stolz dazu; vielleicht hatte auch der Schmerz Dich hart gemacht. Aber ich am. — Kannst Du nachfühlen, was in mir vorging, als ich den Brief Deines Rechtsanwalts in Händen hielt, der mir mit trockenen, nüchternen Worten berichtete, was geschehen, der mich aufforderte, das Erbe meines Bruders anzutreten oder — darauf zu verzichten? Keine Zeile von Dir, kein Wort der Verzeihung. — Und dennoch kam ich — nicht nur, um dieses Erbe anzutreten, sondern weil mein Herz mich trieb — Mutter, darf ich bleiben? „Steh auf, Georg!“ Noch immer lag ein Rest von Strenge im Ton ihrer Stimme. „Du bist jetzt Herr und Erbe von Hellsdorf, und —“

„Und ich darf bleiben“ — mit zitternder Stimme unterbrach er sie — „nur deshalb, Mutter? Bin ich nur das — und nicht auch der Sohn, der das Herz seiner Mutter wiedergefunden hat und ihre verzeihend liebt?“

Da widerstand die stolze Frau nicht länger; sie streckte ihm beide Hände entgegen und zog ihn empor zu sich.

„Auch das, mein Sohn.“

„Mutter!“

Wieder war es nur das eine Wort, das den Weg über seine Lippen fand; aber es lag eine Welt von Glück und Seligkeit darin.

„Und nun erzähle mir von Dir. Ich muß alles wissen, Georg, alles, kein Rest darf bleiben. Denn wenn ich meinen Sohn wieder lieben soll wie einst, so muß ich auch wissen, ob ich auch wieder an ihn glauben darf. Ich frage nicht danach, ob Du ein Ehrenmann geblieben bist, trotz allem, was Du durchlebt — und ich denke — wohl auch durchlitten. Das ist selbstverständlich für einen Hellsdorf; sonst hättest Du nicht den Fuß über diese Schwelle gesetzt. Ich denke, Du hast mir viel zu erzählen.“

industriellen Unternehmungen großen Stils werden nun wohl in dem jüdischen Reich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Sogar die englische Presse kann sich der Freude über die Wendung der Marokkopolitik nicht enthalten. Einstimmig würdigt sie das Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich als ein erfreuliches Zeichen für die versöhnliche Stimmung, die auf beiden Seiten herrscht und die sogar zu einem „herzlichen Einverständnis“ führen könnte. Ja der „Daily Graphic“ versteigt sich sogar schon soweit, die „freundschaftliche Vermittlung Englands“ anzubieten, wenn diese von Vorteil sein könnte. Also John Bull als ehrlicher Entente-Makler! Mehr kann man nicht verlangen von England. Mit diesem Abkommen ist übrigens auch Delcassés unfreundliche Politik gegen Deutschland gründlich desavoniert. Delcassés Plan, Deutschland in Marokko ganz auszuschalten, ist zerschellt. Nicht dieser friedensstörerische französische Gewaltpolitiker hat recht behalten, sondern die gesunde Vernunft, der es niemals einfallen kann, so leichtsinnig mit dem Kriege zu spielen, wie es Delcassés während seiner hochpolitischen Amtsperiode im französischen Kabinett verübt hat. Mit großen Kriegstragödien und Völkerschächten ist es also vorderhand nichts. Es gibt keinen Friedensstörer! Man ist glücklicherweise einig in Europa und schüttelt sich die Hände. Unseren kriegerischen Völkergesirren und Säbeltrählern bleibt also zur Befriedigung ihrer Kriegslust nichts anderes übrig, als sich das „Sarosche Schlachtenpotpourri“ in einem fröhlichen Militärkonzert anzuhören oder eine heilsame kalte Dusche zu nehmen.

(Nachdruck verboten.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Von den Wogen der Zeit.

Wetterwendisch zeigt sich diese Zeit. — und im bunten Wechsel trägt der Winter — bald ein weißes, bald ein graues Kleid. — Und viel Ueberraschung steckt dahinter; — Heute eilt zum Eislauf Maid wie Mann. — Morgen zieht man Wassertriefel an. — Rast die Schlittschuh ganz und gar in Ruhe. — Und verläßt sich nur auf Gummischuhe. — Wo nur will der Winter noch hinaus? — Erst erhebt die Welt zur Jahreswende. — Dann umspült die Hochflut Hof und Haus. — Und bedroht die heimischen Gelände. — Kleine Wasser werden tief und weit. — Draußend sprengt der Bach sein Winterkleid. — Rißt die Fesseln mit der Kraft des Reden. — Wird zum Strome und verbreitet Schrecken. — Nimmer tut sich wild Begehren gut. — In Wehrangnis und Gefahr geraten. — Durch die ungezügelte Wasserflut. — Auch die Weisen und die Winterknechte. — Und es ängstigt sich der Bürgersmann. — Wenn er nicht in seinen Keller kann. — Denn das Wasser, sonst erhebt als Segen. — Trifft hier als Zerstörer ihm entgegen. — Aber wechselfeich ist diese Zeit. — Und der Winter will sich wieder rühren. — Hat der Bahnflut sich vom Eis befreit. — Muß er morgen neue Fesseln spüren. — Und des Wassers Wogen gehn zurück. — Und es läßt ein gültiges Geschick. — Da schon Leid genug das Land durchzogen. — Wieder höher gehn der Freude Wogen! — Denn auch Freude bringt der Winter dar. — Und man schlürft sie ein mit durstigen Zügen. — Und im kurzen Monat Februar. — Staut sich auch die Hochflut der Vergnügen. — Faschingslänge locken Groß und Klein. — Mancher flüht sich in den Strudel rein. — Denn man soll, wenn frohe Klänge schallen. — Ja die Feste feiern wie sie fallen. — Freude wird auch durch Besuch verliehen. — An der Spree war frohes Festgetriebe. — Denn King Edward kam nach Berlin. — Und John Bull wirbt um Germanienliebe! — Wagt die Freude, muß der Schatten flieh'n. — Und es hallen Friedens-Melodie'n. — Hoffentlich erklingen sie auch weiter. — Als uns der Besuch verleiht! —

Ernst Heiter.

### Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— H. A. Aus Fachkreisen wird uns geschrieben: In letzter Zeit empfehlen verschiedene sog. Schuhbuzare, Kaufhäuser und dergl. orthopädisch richtiges Schuhwerk für Fußtrante. Platt-

fuß-Weidenbe usw. Es ist nun aber absolut ausgeschlossen — und alle gegenteiligen Behauptungen sind unwahr, — daß richtig passendes Schuhzeug überhaupt durch Massenfabrikation hergestellt werden kann, geschweige denn Schuhe für Fußtrante.

— **Steinbrücken**, 15. Febr. Hier ist ein 15jähriges Mädchen an Genickstarre gestorben.

— **Siegen**, 15. Febr. Die früher im Kreise Siegen stark betriebene Schafzucht, die im Laufe der Jahre ganz zurückgegangen war, kommt wieder in Aufnahme, und zwar nicht allein deshalb, weil man sich von ihrer Rentabilität an und für sich überzeugt hat, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Man hat nämlich beobachtet, daß der Weibegang der Schafe den jungen Tannenpflanzungen, mit denen die Siegerländer Hauberge jetzt aufgeforstet werden, insofern dienlich ist, als die Tiere, das um die jungen Pflanzen wuchernde Unkraut, das sie sehr im Wachstum hindert, rein abfressen und so den jungen Tannen Luft und Licht zum geblühlichen Wachstum verschaffen.

— **Winterberg**, 14. Febr. Der Skiklub Sauerland feierte heute in dem durch seine Höhenlage und Terrainverhältnisse hierzu in hervorragender Weise geeigneten Gebirgsstädtchen Winterberg sein zweites Winterfest. Schon morgens 9 Uhr begannen die Skiwettläufe am Rahlen Altenberg und dehnten sich bis gegen 2 Uhr mittags aus. Eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge wohnte den höchst interessanten und nicht minder amüsanten sportlichen Veranstaltungen bei, welche sich in der Hauptsache am nördlichen Gang des Altenberges abspielten. Das herrliche, gelinde Wetter mit hellem Sonnenschein kam dem Feste sehr zu statten. Außerdem brachte die neue Bahn von Frankenberg auch aus dieser Richtung bedeutenden Zuwachs an Festteilnehmern. Dem sportlichen Teil folgten am Nachmittag von 3 Uhr an die Preisverteilung und das Festmahl mit anschließendem Tanz im Schützenhaus. Seine Durchlaucht der Fürst Richard von Wittenstein-Berleburg und der Regierungspräsident zu Arnberg wohnten dem Fest als Ehrengäste bei.

— **Aus Westfalen**, 15. Febr. Im Ueberschwemmungsgebiet der Ruhr, Lenne und Sieg sieht es heute noch recht wüst aus. Die Aufräumarbeiten, die durch den zurückgebliebenen Schlamm und das Geröll nötig geworden sind, machen nur langsame Fortschritte. Die Straßen konnten bis jetzt nicht überall vom Schlamm gereinigt werden, denn der Frost hat die schlammige Masse so fest erstarren lassen, daß weder mit Schippe noch mit Hacke etwas daran zu machen ist. Vorläufig sind die Straßen und Bürgersteige, die sonst blank und glatt daliegen, schmutzig. Vor vielen Häusern sieht man eine Spritze in Tätigkeit, um das Wasser aus den Kellern zu entfernen. Es wird noch lange Zeit dauern, bis die Spuren des Hochwassers verwischt sind.

— **Undank ist der Welt Lohn**. Schlecht ist einer armen Frau in Wiesbaden ihre Ehrlichkeit gelohnt worden. Die Frau fand, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, auf der Straße ein Korbchen, in dem sich 145,000 Mark in barem Gelde und in Banknoten befanden. Die Finderin ermittelte als Besitzer dieser Summen eine Dame und brachte ihr sofort ihr Gut zurück. Sie erhielt aber als einzige Belohnung nur — fünf Pfennig. Gegen diesen Geiz will die Frau Klage erheben und vor Gericht ihren gesetzlichen Finderlohn geltend machen, der an 1500 Mark beträgt.

— **Berlin**, 15. Febr. Die Trauerfeier für Hofprediger a. D. D. Adolf Stöcker fand am Samstag Nachmittag in der Stadtmissionskirche, Johannisstr. 6, in Berlin unter großer Beteiligung der kirchlichen Kreise Berlins statt. Nach Predigt, Gebet und Aussegnung ordnete sich unter Glockengeläut der imposante Trauerzug. Fünfzehn evangelische Arbeiter- und andere Vereine schritten dem Leichenwagen voran, dem eine unübersehbare Menge nach dem in der Bergmannstraße gelegenen Dreifaltigkeitskirchhofe folgte. Dort fand nach den Ansprachen dreier Pastoren unter dem Gesange der Kurnde die Beisetzungsfeier statt.

— **Karlruhe**, 15. Febr. (Nachtlänge zum Molitor-Prozeß.) Das Gnabengesuch des Chefredakteurs der „Badischen Presse“ Herzog, der seinerzeit wegen Beleidigung von Fräulein Olga Molitor zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Großherzog von Baden abgewiesen worden. Diese Abweisung erregt allgemeines Befremden.

— **Sieben Vergleute verschüttet**. Ein tragisches Geschick hat gestern nacht mehrere Vergleute betroffen. Aus Friedrichshütte in Schlesien wird gemeldet: Auf der Friedensgrube brach in vergangener Nacht infolge Feuchtigkeit ein Gerüst zusammen an einer Stelle, wo gerade eine Belegschaft angefahren

daß ich wie ein Unfinniger verschwende, daß ich trotz meiner reich bemessenen Zulage Schulden auf Schulden gehäuft hatte und dem Spielteufel verfallen war. Trotz des grenzenlos elenden Zustandes, in dem ich mich in jenen Tagen befand, besaß ich noch so viel Energie, auf — anständige Weise abzuschließen mit diesem Leben. Mit einer ruhigen Negerlegung, über die ich mich damals selber wunderte, begann ich zu rechnen — zum erstenmal, solange ich die Uniform trug.

Und dann stand mein Entschluß fest: der Abschied vom Regiment — die Wille an Vater, meine Schulden zu bezahlen. . . ich wußte, daß er es konnte, wenn auch mit einigen Opfern; und ich verzichtete dafür auf jede weitere Hilfe von seiner Seite. . . und endlich — die Flucht: Fort aus diesen Kreisen, aus der Heimat überhaupt. . . und nicht noch einmal weich und schwankend werden, dadurch, daß ich noch einmal persönlich Euch gegenüber trat, deren Hoffnungen auf mich ich zunächst gemacht hatte! — Wieber schwebte er einen Augenblick und suchte nach der Hand der Mutter, die er zärtlich an die Lippen drückte. — „Dann ging ich fort.“

„Dann gingst Du fort.“

Mit zitternden Lippen sprach die Baronin seine letzten Worte nach, als könne sie noch immer nicht über das Leid jener Tage hinwegkommen.

Georg von Hellsdorf unterdrückte das Seufzen, das dennoch seine Stimme durchzitterte.

„Ja! Nach Amerika! Mit — geliehenem Gelde!“

Zum erstenmal während seiner Erzählung hob die Baronin den Kopf und sah ihm ins Gesicht. Da glitt der Schatten eines Lächelns über sein Gesicht: halb Stolz, halb Wehmuth.

„Sei ohne Sorge, Mutter. Ich habe es zurückgezahlt — schon nach Jahresfrist.“

(Fortsetzung folgt.)

war. Sieben Mann wurden verschüttet. Durch einen später die Strecke befahrenden Steiger wurde der Unfall bemerkt, und die Rettungsarbeiten wurden in Angriff genommen; bis früh 9 Uhr wurden zwei Feuer und zwei Schlepper als Beichen geborgen. Die Rettungsarbeiten wurden fortgesetzt, und man hofft die übrigen Verschütteten im Laufe des Tages zu bergen.

— **Grabbe.** 14. Febr. Die älteste Frau Deutschlands die Witwe Josepha Chajor, geboren 1800, ist hier gestorben. Sie hinterläßt 30 Enkel und 250 Urenkel.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* **Laasphe.** 16. Febr. Die am Samstagabend im Zacharias'schen Lokale abgehaltene Generalversammlung des hiesigen Turnvereins war recht gut besucht und wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden Herrn Aug. Mittelmann erstattete derselbe zunächst den Jahresbericht, aus dem u. a. zu entnehmen, daß der Verein leider mangels einer eigenen Turnhalle wenig hat üben können, da ihm ein geeignetes Lokal nicht zur Verfügung stand. Die pekuniäre Lage des Vereins dagegen ist eine fortwährend günstige. Derselbe besitzt jetzt ein Sparkassenguthaben von rund 300 Mk. — An den Jahresrückblick knüpfte der Vorsitzende noch eine interessante selbstredende Schilderung des vorjährigen Deutschen Turnfestes zu Frankfurt a. M., bei dem der Verein bekanntlich durch mehrere Turngenossen vertreten war. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Es wurde gewählt bzw. wiedergewählt: Als Vorsitzender Herr Aug. Mittelmann, stellvert. Vorsitzender Herr Lehrer Gimatis; 1. Schriftwart Herr Emil Niggemann, 2. Schriftwart Heinrich Wid; Kassenswart Herr Aug. Hartmann; 1. Turnwart Friedrich Roth, 2. Turnwart Carl Schmidt; 1. Zeugwart Aug. Fischer, 2. Zeugwart Peter Gebhardt. Zur Prüfung der Rechnung 1909 wurden gewählt die Herren Heinr. Henk, R. Kämereit und C. Schmidt. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiebung“ kam das Schmerzenskind des Vereins, der so dringend nötige Turnhallenbau zur ausgiebigen Erörterung. Wenn auch der anwesende Stadtverordnetenvorsteher Herr Aug. Ingardt den Bau einer städtischen Turnhalle für dieses Jahr bestimmt zugab — seitens der Stadtverordnetenversammlung ist bekanntlich die Genehmigung zum Bau schon vor längerer Zeit erfolgt und nur die Platzfrage stand bisher der Inangriffnahme hindernd im Wege — so erachtet der Vorsitzende bei der nach seiner Meinung unsicheren Sachlage es für am rätlichsten, wenn der Verein den Bau selbst in die Hand nimmt. Die Versammlung erklärte sich mit den Vorschlägen seines Vorsitzenden einverstanden und verspricht dieser, die Angelegenheit nach jeder Richtung aufs energischste zu betreiben. — Aus den ferneren Verhandlungen sei noch erwähnt, daß am 2. Oftertag eine turnerische Feier im Koch'schen Saale stattfinden und im Laufe des Sommers Turnfahrten wie in den Vorjahren ausgeführt werden sollen. Erst in vorgerückter Stunde erreichten die anwesenden Verhandlungen ihr Ende, worauf die Mitglieder beim Gesang frischer Turn- und Vaterlandslieder noch einige Zeit fröhlich verweilten. Ein kräftiges „Gut Heil“ dem Laaspheer Turnverein und seinem ausgezeichneten und tatkräftigen Vorsitzenden!

**Grndtebrück.** 15. Februar. In der Gastwirtschaft Bald hierelbst tagte gestern eine gut besuchte Generalversammlung der Freien Handwerker-Innung für das Rahmtal. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl der Innung im fortwährend Steigen begriffen ist. Weil die vorgerückte Jahreszeit, wahrscheinlich des schönen Wetters wegen, schlecht besucht war, wurde das Protokoll dieser Versammlung noch einmal zur Verlesung gebracht. Sodann wurde der Bericht der letzten Versammlung in Feudingen, in welcher Herr Sekretär Rahlert anwesend war, verlesen. Aus dem Vortrag des Herrn Rahlert ist ein Satz besonders hervorzuheben. Er sagte u. a. darin: Eins steht fest, daß das deutsche Handwerk seine Existenzberechtigung nicht verloren hat. Eine Ermahnung richtete die Versammlung an diejenigen Handwerksmeister, die vor dem Jahre 1903 Meister waren, aber den Titel noch nicht erworben haben, mögen dies noch nachträglich tun, indem sie einen entsprechenden Antrag bei der Verwaltungsbehörde stellen. Die Bildung von Innungen müsse immer mehr angestrebt werden. Sie sei auch schon deshalb ein unabwiesbares Bedürfnis, damit man dem Uebelstand des Vorkunwesens im Handwerk ein Ende bereiten könne. In den Ausschluß für das Gesellen-Gewerbeswesen wurde an Stelle des Schmiedegesellen Herrn Wolf Hadler in Feudingen der Schreiner Heinrich Roth-Grndtebrück gewählt, sowie Herr Friedrich Afflerbach in Laasphe. Aus dem Meisterstande wurden die Herren Badermeister Strohmaun und Schreinermeister Wegandt, beide zu Grndtebrück, gewählt. Die vorgelagte Rechnung wurde geprüft und richtig befunden, worauf dem Rentanten Herrn Schäfer Entlastung erteilt wurde. Es ergab sich, daß die Innung mit einer kleinen Mehrausgabe abschloß, im übrigen aber noch einen angemessenen Betrag verzinslich angelegt hat. — Herr Schreinermeister Bial aus Grndtebrück berichtete über die Volksversammlung der Handwerkskammer zu Hemer. Als wichtigster Punkt seiner Aus-

führungen bemerkten wir, daß auch in dieser Versammlung die Unsitte des Vorgesangs betont und in Vorschlag gebracht wurde, bei jeder abzuleisenden Arbeit auch gleich die Rechnung mit Angabe einer bestimmten Zahlungsfrist beizufügen. Sodann kam das Submissionswesen zur Sprache. Man war der Ansicht, daß an demselben noch viele Mängel haften, die dem Minister unterbreitet werden sollten, um hierin Wandel zu schaffen. Auch die Bekehrungsverträge münden einer Umänderung unterworfen werden. Mit allen Mitteln müßte aber auch dahin gestrebt werden, daß die Bekehrlinge die Gesellenprüfung ableisten. Es gäbe eine Anzahl Bekehrlinge, die sie gar nicht machten, namentlich sei dies bei den Maurern der Fall. Die moderne Handwerkerorganisation strebe die Hebung des Handwerkerstandes an durch Errichtung von Kranken-, Sterbe- und Dahleghausen. Eine Anzahl der Anwesenden trat der Krankenkasse bei. Wer bis zum 1. April d. J. beitrifft, braucht nur die Hälfte des Eintrittsgeldes zu zahlen. Die näheren Bestimmungen können von dem Obermeister bezogen werden. Die von der Handwerkskammer gestiftete Prämie für gutes Bekehrzeugnis wurde dem Klempnergehilfen, früheren Bekehrling des Herrn Dürbed-Laasphe, Wilhelm Nidel aus Feudingen mit einer ehrenvollen Ansprache durch den Herrn Obermeister überreicht. Die Prämie bestand aus zwei Bänden mit dem Titel: Der Klempner. Zum Schluß wurde noch an Stelle des auscheidenden Vorstandsmitgliedes Herrn Rühl-Feudingen der Schreinermeister Roth-Feudingen gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

**Grndtebrück.** 16. Februar. Pöblich entlassen wurde ein junges Mädchen, welches in einer hiesigen Familie als Hauslehrerin angestellt war. Ein Liebesverhältnis, welches sie lösen wollte, wurde ihr zum Verderben. Der kaltgestellte Bütigam rächte sich an ihr dadurch, daß er der Herrschaft über die Vergangenheit des Mädchens Mitteilungen machte, die zur sofortigen Entlassung derselben führte. Wie der Betreffende hier selbst erzählte, war das Mädchen früher Chansonette gewesen. Als solche habe er sie in Marseille kennen und lieben gelernt, jedoch es zur Verlobung kam. Das Mädchen sei gar keine geprüfte Lehrerin. Ihre Sprachkenntnisse habe sie sich im Auslande erworben. Der junge Mann scheint auch schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich zu haben, denn er war nach seiner Angabe früher als Matrose auf einem Rauffahrtsschiff angestellt, kam dann nach Kreuzthal als Maschinist. Jetzt beabsichtigt er wieder in die Dienste einer Schiffsbereiter einzutreten und nach Kalkutta auszuwandern. Vorher wollte er aber heiraten und seine junge Frau mitnehmen. Dieses Vorhaben wurde ihm nun durch seine Verlobte vereitelt.

**Grndtebrück.** 16. Februar. Am vergangenen Sonntag ereignete sich oberhalb des Dorfes ein merkwürdiger Vorfall. Mehrere Rebhühner stießen bei ihrem Fluge auf die Drähte der Telegraphenleitung. Bei dem heftigen Anprall mußten die Tiere viel Schaden gelitten haben, denn alle stürzten plötzlich zur Erde. Während eines davon tot liegen blieb, erhoben sich die beiden andern wieder nach einiger Zeit. An den zurückgelassenen Blutspuren konnte man deutlich sehen, daß auch sie verletzt waren.

**Grndtebrück.** 15. Februar. Die hiesige Sanitätskolonne beging gestern im schon geschmückten Saale des Gasthof Martin ihre Kaisergeburtstagsfeier. Troßdem die Feier keine öffentliche war, hatte sich doch der Saal gänzlich von eingeladenen Gästen gefüllt. Auch die Veteranen waren besonders eingeladen. Leider konnten von den letzteren manche aus Gesundheitsrücksichten keinen Anteil nehmen. Die Sanitätler ließen es sich angelegen sein, ihre Gäste auf das Beste zu unterhalten, waren doch unter ihnen einige aus der alten Schule, die das Handwerk verstehen. Mehrere Theaterstücke wurden zum Vortrag gebracht, die von jedem einzelnen sehr gut gespielt wurden und viele Heiterkeitsmomente erzielten. Zum Schluß wurden einige lebende Bilder aus dem Leben der Männer vom roten Kreuz dargestellt, die wegen ihrer lebenswahren Wiedergabe allgemeinen und großen Beifall fanden. Am Schluß der Vorstellung hielt der Vorsitzende der Sanitätskolonne eine Ansprache, in der er die hiesige Bevölkerung aufforderte, der guten Sache mehr Interesse entgegenzubringen, als dies bis jetzt der Fall gewesen sei.

— **Stünzel.** 16. Februar. Auf die in Nummer 11 der Wittgensteiner Zeitung angeführten eigentümlichen Verhältnisse in Bezug auf die Gemeindegeldbeiträge der Bewohner von Weimstruth möchte ich folgendes bemerken: Das Besitztum der Witwe Breuer gehört, soviel mir bekannt, nicht zur Gemeinde Schameder, sondern zur Gemeinde Balde, während die übrigen vier Häuser zur Gemeinde Stünzel gehören. Dies wird wohl daher kommen, daß sich die Grenze zwischen den Grafschaften Wittgenstein und Verleburg zwischen den Besitzungen der Witwe Breuer und den übrigen Besitzungen hinzieht. Bezüglich der Nachteile und Belästigungen, welche den Bewohnern von Weimstruth durch die Zugehörigkeit zur Gemeinde Stünzel entstehen sollen, möchte ich folgendes erwidern: Die angegebene Entfernung zwischen Weimstruth und Stünzel ist etwas zu reichlich bemessen. Daß der Weg schlecht ist, muß zugegeben werden. Ferner wird gesagt, daß schon allein des schlechten Weges wegen von dem in Aussicht genommenen neuen

Friedhof kein Gebrauch gemacht werden kann. Dann heißt es, die Gemeinde Stünzel hat sich eine eigene Handarbeitslehrerin beschafft. Das ist doch nichts Neues, denn so lange Handarbeitsunterricht erteilt worden ist, hat auch die Gemeinde Stünzel eine eigene Handarbeitslehrerin gehabt und die Befolgung derselben ist stets aus der Kommunalkasse bestritten worden. Wenn nun die Bewohner von Weimstruth ihre Kinder nach Balde zur Schule schicken, wo der Handarbeitsunterricht unentgeltlich erteilt wird, so ist das immer noch kein Grund, sich von der Gemeinde Stünzel loszusagen. Es könnte doch leicht der Fall eintreten, daß der unentgeltliche Unterricht in Balde eines guten Tages aufhören würde. Dann klagt der Verfasser darüber, daß der Gemeindebulle in Stünzel steht. Die Haltung des Gemeindebulles ist öffentlich vergeblich worden. Wenn die Bewohner von Weimstruth die Haltung desselben übernommen hätten, dann müßten wir Stünzeler mit unseren Rüben nach Weimstruth und müßten auch zu den Kosten beitragen. Wenn der Weg auch schlecht ist, eine Kuh ist doch noch durchzubringen. Was die amtlichen Bekanntmachungen betrifft, so sind solche von Wichtigkeit stets den Bewohnern von Weimstruth mitgeteilt worden. Ständesamtliche Aufgebote u. dergl. werden selbstverständlich im Gitterkästchen ausgehängt. Was die Feuerpräge betrifft, so befindet sich doch eine Handpräge in Weimstruth und wenn uns die dortigen Bewohner rechtzeitig benachrichtigen, so werden wir dafür sorgen, daß die hiesige Feuerpräge bei Ausbruch eines Brandes rechtzeitig zur Stelle ist, damit sie die Bewohner nicht erst zu holen, sondern nur für Wasser zu sorgen brauchen. Bei der Reichstagswahl haben alle Bewohner von Weimstruth, welche sich für die Wahl interessierten, auch gewählt. Die übrigen hätten schließlich auch nicht gewählt, wenn sie im Automobil zum Wahllokal hätten fahren können. Uebrigens werden sich die Bewohner von Weimstruth wohl nicht träumen lassen, einen eigenen Wahlbezirk zu bilden. Zuletzt klagt der Verfasser noch: Die Gemeinde Stünzel bietet für unsern Ort gar nichts! — Besondere Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen bietet der Ort Stünzel allerdings nicht. Wie ein roter Faden zieht sich die Lage über den schlechten Weg durch den Artikel, trotzdem, daß am 19. Januar in einer Versammlung zu Weimstruth, welche von dem Herrn Landrat einberufen und geleitet wurde, beschlossen worden ist, den Weg von Weimstruth nach Stünzel hauffemäßig auszubauen. Jedenfalls graut den Bewohnern von Weimstruth davor, daß sie zu den Kosten des Wegebaues, welche auf die Gemeinde Stünzel entfallen, mit beitragen müssen. Sie hatten deshalb wohl nichts eiligeres zu tun, als einen Antrag auf Ausgebühnung aus der Gemeinde Stünzel einzubringen!

\* **Gilgenbach.** 16. Februar. Infolge eines Beschlusses des Ratskollegiums, des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums soll von Oftern d. J. ab, mit der Sexta beginnend, an der hiesigen Rektoratsschule der Lehrplan eines Reformatorym n a s i u m s eingeführt werden, wenn auch die Königliche Regierung diesen Beschluß gutheißt, was wohl zu erwarten ist. An die Stelle des lateinischen Unterrichtes tritt in den drei unteren Klassen, Sexta bis Quarta, der Unterricht im Französischen; das Lateinische wird erst von dem vierten Schuljahre, der Untertertia ab mit erhöhter Stundenzahl betrieben werden; das Englische, das bis jetzt mit der Untertertia einlegte, also zum Lateinischen und Französischen als dritte Fremdsprache hinzutrat, tritt künftighin in der Regel erst in der Untersekunda auf, fällt also als obligatorischer Unterrichtsfach für die hiesige Reformatorymschule fort. Zur Umgestaltung des Lehrplans veranlaßten mehrere Gründe: Vielfach war seitens solcher Eltern, die für ihre Söhne nicht das Universitätsstudium ins Auge gefaßt hatten, der Wunsch geäußert worden, daß ihre Söhne nicht mit dem schwerer erlernbaren und praktisch nicht verwertbaren Lateinischen, sondern mit dem Französischen beginnen möchten. Diesem Wunsche konnte nur in wenigen Fällen und nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten Rechnung getragen werden. Ferner erforderte der Umstand Berücksichtigung, daß ein großer Teil der näher belegenden Reformatorymschulen alten Stils in Reformatorymgymnasien, meist mit angegliederter Realschule umgewandelt worden sind. Drittens gewährt den Schülern, die vor oder nach der Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst einen praktischen Beruf ergreifen, also Kaufmann, Techniker usw. werden oder die mittlere Beamtenlaufbahn einschlagen wollen, der bis zu einer gewissen Fertigkeit geführte Betrieb des Französischen größere wirtschaftliche Vorteile, als die Kenntnis der lateinischen Sprache; auch bleibt diesen Schülern die Möglichkeit, entweder nach dreijährigem Besuch der nach dem Lehrplan des Reformatorymgymnasiums unterrichtenden Reformatorymschule zur Untertertia einer Real- bzw. Oberrealschule überzugehen oder noch ein Jahr lang statt des Lateinischen privatim englisch zu betreiben und dann (also nach vierjährigem Besuch der Reformatorymschule) der Obertertia derselben Reformatorymschule zuzuwenden. Denn in den den 3 untersten Klassen sind Reformatorym n a s i u m, Reformatorym r e a l g y m n a s i u m und Real- bzw. Oberrealschule sich völlig gleich. Erst im vierten Jahre erfolgt die Trennung der einzelnen Kategorien. Das Gymnasium legt von da ab den Nachdruck auf die alten Sprachen, das Reformatorym auf Latein, die neueren Sprachen und Mathematik, die Oberrealschule auf die neueren Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.

## Männergesangsverein „Eintracht“, Grndtebrück.

Unser diesjähriges

### Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert, Theater und Ball, soll am

**Sonntag den 21. Februar d. J.,**

abends von 7 Uhr ab

im Bald'schen Saale hierelbst gefeiert werden.

Mitglieder, sowie je eine Dame derselben haben freien Zutritt.

Eintritt für Nichtmitglieder:

Konzert . . . . . 0,50 Mk.

Konzert und Ball . . . . . 1,00 "

Ball . . . . . 0,75 "

Zum Ball Damen frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

**Der Vorstand.**

## Verein für Volksbibliothek.

Die diesjährige **Zahreshauptversammlung** findet am **Dienstag den 23. Februar, abends 8 Uhr** im Lokale des Herrn Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Verwaltungsjahr 1908.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Umwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1909.
5. Bewilligung von 35 Mk. jährlich zum Besuch der Zahreshauptversammlungen des Vereins für Volksbildung.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

**Der Vorstand.**

### Einladung.

Am **Sonntag den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr** wird Herr Oberpfarrer Adams in der 2. Klasse der Stadtschule einen Vortrag über **Preussens Waffenschmied, Kriegsminister v. Roon**, halten, wozu die schulentlassene Jugend freundlichst eingeladen wird. Der Bürgermeister Koop.

### Eine Wohnung,

bestehend aus 5—6 Zimmern nebst Zubehör, ist zum 1. April zusammen oder getrennt zu vermieten.

Aug. Dürr, Bäcker, Laasphe, Wallstraße 63.

### Pumpernickel

ist wieder frisch eingetroffen. Laasphe. Ludw. Hoch.

## Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern wird erinnert.

Laasphe, den 15. Februar 1909.

Die Stadtkasse.

Für die bevorstehenden

## Maskenbälle

empfehle eine große Auswahl

### Masken

für Damen und Herren, Bärte, Perücken, Besatz-Artikel, Gold- und Silberketten, -Kordel und -Franzen, Münzen, Glitter, Schellen, Sterne, Fächer, Halsketten, Luftschlangen, Papier-Guirlanden, Pärn- und Scherz-Artikel etc.

Laasphe. Aug. Ingardt.

# Gesellschaft „Erholung.“ Sonntag den 21. Februar 1909, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof **Maskenball.**

Das Weitere über den Ball wird den Mitgliedern mittelst Zirkular bekannt gegeben.

**Der Vorstand.**

## Grundstücks-Verkauf.

Beabsichtige mein im Ederfeld gelegenes etwa 3 Morgen großes Grundstück aus der Hand zu verkaufen.

Eisenbahn-Assistent F. Bald, Siegen.

Näheres zu erfahren bei meinem Schwiegervater, Landwirt H. Wagener, Erndtebrück.

## Achtung! Landwirte!

Macht einen Versuch mit

## Original-Zucker-Flocken,

einem neuen, Diastasehaltigen Futtermittel zur Aufzucht von Kälbern und Ferkeln, mit ganz hervorragender Nährkraft.

Saut Attesten bei Kälbern und Ferkeln 1 1/2 Pfund und mehr Gewichtszunahme pro Tag.

Ein Versuch führt zur dauernden Verwendung.

Mit Attesten, Gebrauchsanweisung und Offerten steht gerne zu Diensten  
**Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach**



Erstklassige

## Nähmaschinen

Liefert

**Aug. Mittelmann, Laasphe.**

## Volksbibliothek

zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Fünfter Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek.  
Neu erworbene Bücher:

- (Schluß.)
894. Wildermuth, D. 1. Nach Regen Sonnenschein. 2. Das braune Leichen. 3. Balthasars Apfelbäume. 4. Der kluge Bruno. 5. Der Peterli v. Emmental.
895. Wildermuth, D. 1. Die wunderbare Höhle. 2. Emmas Pilgerfahrt. 3. Die Nachbarskinder. 4. Spätes Glück.
896. Wildermuth, D. 1. Der rote Hof. 2. Die drei Christbäume. 3. Eine alte Schuld. 4. Es ging ein Engel durch das Haus. 5. Des Herrn Pfarrers Kuh. 6. Die erste Seefahrt.
897. Wildermuth, D. 1. Vom armen Unstern. 2. Elisabeth. 3. Das Feental. 4. Die Ferien auf Schloß Varenburg.
898. Wildermuth, D. 1. Des Königs Patentkind. 2. Cherubino und Zephirine. 3. Das Wasser im Jahre 1824. 4. Der Sanddub. 5. Eine Königin.
899. Wildermuth, D. 1. Schwarze Treue. 2. Märchens Genesung. 3. Das Osterlied. 4. Die Kinder der Heide. 5. Das Bäumlein im Walde.
900. Wildermuth, D. 1. Bärbeles Weihnacht. 2. Ein einsam Kind. 3. Die drei Schulfameraden. 4. Frau Luma. 5. Der Kinder Gebet. 6. Kordulas erste Reise. 7. Das Steinkreuz. 8. Kann sein, 's ist auch so recht.
901. Wildermuth, D. 1. Heb auf, was Gott dir vor die Türe legt. 2. Der Einsiedler im Walde. 3. Zwei Märchen für die Kleinsten. 4. Eine seltsame Schule. 5. Die drei Schwestern vom Walde.
902. Wildermuth, D. 1. Hinauf und hinab. 2. Der Spiegel der Zwerglein. 3. Unsere alte Marie. 4. Krieg und Frieden. 5. Brüderchen und Schwesterchen.
903. Delphit, A. Ein Mutterherz. (Rom.)
904. Klein, Fräulein Chronik.
905. Ganghofer, L. Die Martinsklause.
906. Inermann, R. Der Oberhof.
907. Raabe, W. Gulenpfingsten. (Hum. Erz.)
908. Norddeutsche Erzähler:  
1. Jensen, W. Alt-florentinische Tage.  
2. Seidel, H. Die silberne Verlobung.  
3. Stinde, J. Martinshagen.
909. Zahn, E. Verona Stadler.
910. Zahn, E. Vier Erzählungen aus den „Helden des Alltags.“
911. Keller, G. Die drei gerechten Kammacher.
912. Krüger, H. A. Gottfried Kämpfer. Ein herrnhutischer Roman.
913. Jensen, W. Brandenburgischer Pavillon hoch! Eine Geschichte aus Kurbrandenburgs Kolonialzeit.
914. Döring, F. Das Licht am Berge und andere Novellen.
915. Haackhaus, J. A. Das Georgenhemd. (Nov.)
916. Sperl, A. Der Obrist. — Der Faquin.
917. Geißler, M. Der Douglas. (Erz.)
918. Niehl, W. G. Kulturgeschichtliche Novellen: 1. Der Stadtpfeifer. 2. Im Jahr des Herrn. 3. Orib bei Hofe. 4. Die Werke der Varnherzigkeit. 5. Amphion. 6. Gräfin Ursula. 7. Meister Morbin Hildebrand. 8. Die Lehrjahre eines Humanisten.
919. Carlyle, Th. Arbeiten und nicht verzweifeln.
920. Biedenkopf, G. Bahnbrecher des Weltverkehrs.
921. Rüder, Fr. Gedichte.
922. Schiel, A. 23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika.
923. Stenrich, E. Johann Kuny, der erste brandenburgisch-preussische Negersfürst. (Erzählung aus den Kolonien des Großen Kurfürsten.)
924. Buttle-Biller, E. Vina Bodmer. (Erz. a. d. 3. d. Befreiungskriege.)
925. Herbers, G. Paul Asphe. (Hist. Erz. a. d. Vergangenheit Westfalens.)
926. Höder, D. In heimlichem Bunde. (Erz. a. d. Jahrhundert. d. gr. Kriege.)
927. Höder, D. Rabett und Feldmarschall.
928. Höder, D. Mit Gott für König und Vaterland.
929. Höder, D. Im Rock des Königs.
930. Stille, F. Rinold und Luisomar. (Erzählung aus der Zeit Hermanns, des Befreiers vom römischen Joch.)
931. Rüder, Friedr. Gedichte.
932. Meyer-Mortau. Und die Dornen gingen mit auf. (Rom.)

## Neubau-Verding.

Die Bauarbeiten und teilweisen Lieferungen zum Neubau der Wohn- und Wirtschaftsgebäude für Herrn G. Spies jr. zu Weidenhausen bei Reimstruth sollen vergeben werden.

Die Verdinggrundlagen liegen vom 16. d. Mts. beim Bauherrn sowie auf dem unterzeichneten Bauamt zur Einsicht aus.

Angebote sind schriftlich bis zum 25. Februar d. Js. an das Bauamt einzureichen.

**Bauamt des Westf. Bauernvereins  
Münster i. W., Fürstenbergstraße.**

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämtlicher **Schuhwaren** in **Chevreaux, Gorkalf, Lack-, Halb- u. Rindleder** von den feinsten Lackschuhen bis zum genagelten Arbeitsschuh. Ferner warm gefütterte Winterschuhe mit und ohne Leder- sohlen, sowie echt russische und Garburger

## Gummischuhe,

sämtliche leistungsfertige Schäfte aller Art, wie auch alle **Schuhmacher-Bedarfs-Artikel** unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

**Laasphe Friedr. Schäfer.**  
Königsstraße.

## Alt bekannte und ärztlicherseits viel empfohlene Nähr- und Kräftigungsmittel

**Scotts Lebertran: Emulsion,**

Boletwle's

**Deutsche Lebertran: Emulsion,**

**Medizinal-Lebertran**

in Flaschen zu 50 Pfg. und 1,00 Ml.

**Menzel's Blutwein,**

vorzüglicher, kräftiger Wein, von angenehmer, milder Süße,

**Menzel's Anthos,**

gold, griechischer Muskateller.

Jeder, ob jung oder alt, der sich schwach und elend fühlt, versuche

eins von diesen Mitteln. Stets frisch zu haben in der

**Wittgensteiner Drogerie**

Max Hintz, Laasphe i. W.

## Neu! Unübertroffen sind unsere Fleischräucher- und Neu!

Ihre Apparate sind großartig und die Kundenschaft ist sehr zufrieden, schreibt: Fr. Herz jr.



Der von Ihnen gelieferte R.-A. hat sich gut bewährt und allgemein Beifall gefunden, schreibt: Justiz. Heinrichs.

## Aufbewahrungs-Apparate.

Im Gegensatz zu anderen Firmen, welche nur gegen Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung liefern, senden wir jeden Apparat auf Probe, damit sich die geehrte Kundenschaft von der Vortrefflichkeit überzeugen kann. — Verlangen Sie bitte Preisliste.

Vertreter gegen hohe Provision allenthalben, wo nicht vertreten, gesucht.

## Weisstaler Eisen- und Blechwarenfabrik

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

in Weidenau Sieg D.

## Briefordner:

Soenneken, — Keller, Reih-Briefordner, Bibliothekes, Kopierbücher, Kopierpressen, alle Arten Geschäftsbücher, Postisch-Rontobücher sind zu Originalpreisen stets vorrätig.

**Aug. Imgardt,**  
Laasphe.

## Getrocknetes Obst:

**Bosnische Pflaumen,** Pfd. 25 Pfg.  
**Bordeaux** " " 35 " 40 "  
**Großstädtige californ. Pflaumen,** circa 40 Stück aufs Pfund, a 60 Pfg.  
**Aprikosen, Birnen, Apfelfringe, Apfelfstücke, Pfirsiche,** ferner Dörren gemüse: **Wirring und Carottin,** empfiehlt **Laasphe. Frau W. Hoch.**

## Rodelschlitten

in prima Qualität und doch billigen Preisen vorrätig.

**Aug. Imgardt,**  
Laasphe.

## Strickwolle!

In allen Farben und Qualitäten. Hausmannsgarne bis zu den feinsten Phönixgarnen.

## Häkelgarne,

Städseide und Städgarn, waschecht, in allen Farben, empfiehlt zu billigsten Preisen

**Laasphe Fr. Metz.**  
Inh. Fr. Metz Wwe.

## Bekanntmachung.

Die Wohnung im alten Rathaus, welche die verstorbene Witwe Sahmannshausen inne hatte, soll zum 1. April d. J. anderweit mit Keller vermietet werden. Laasphe, den 8. Februar 1909.  
Der Magistrat.  
K o o p.

## Tanzunterricht.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich auf vielseitigen Wunsch bei genügender Beteiligung in nächster Zeit wieder einen **Kursus für Tanz- und Anstandslehre** eröffnen werde. Der Anfang des Unterrichts wird noch näher bekannt gemacht. Anmeldungen nimmt Herr Ludwig Koch schon entgegen.

Hochachtend!

**F. Tampier,**

Lehrer der Tanzkunst.

Solider, kräftiger

## Schmiedegeselle

zum baldigen Eintritt gesucht von **Johs. Müller,**  
Krombach, Kr. Siegen.

Einen tüchtigen

## Fuhrknecht

für landwirtschaftliches und Bauholzfuhrwerk sucht

**Ewald Kolb,**

Littfeld, Kreis Siegen.

## Lehrling

sowie Lehrling

ev. Konf. für Manufakturwaren-Geschäft gesucht.

**H. Sprud,**

Marburg i. H.

Für

## Maskenbälle

neu eingetroffen:

## Große Sendung origineller Masken,

für Damen und Herren. Schnurr- und Bardenbärte in allen Größen und Farben.

Perrücken für Damen und Herren in verschiedenen Frisuren.

## Besatz-Artikel

als Gold- u. Silberketten, Fransen, Münzen, Blattfächer, Schellen etc.

ferner Diademe, Halsketten, Sterne etc.

Konjetti-Bälle und -Düten, Luftschlangen, Papierquirlanden, Lärm- und Scherzartikel.

## Hermann Jung.

Laasphe.

Die beliebten

## Anthracit-Eier-

briketts

sind wieder eingetroffen.

**Fr. Langenbach,**

Laasphe, Bahnhofstr. 9.

Ein großer Posten

## Manufaktur-

waren-Reste

bietet beste Gelegenheit zu sehr billigem Einkaufe.

**Laasphe. J. J. Metz.**

Inh. Aug. Metz.

## Schöner Teint

einzigartiges, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-**

## Lilienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul. Stück 50 Pfg. bei

**Max Hinz, Laasphe,**

Wittgensteiner Drogerie.

Wittwoch, 17. Februar.

abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde:

P. Adams.